

„Well.“

Keine Muskel zuckte in seinem frischen Gesicht.

„Wissen Sie, es macht mir wirklich Spaß, mich mit Ihnen zu unterhalten. Sie haben scheinbar die gleiche Furcht vor mir wie ich vor Ihnen. Jawohl, ich werde mich setzen. Erzählen Sie etwas! Nein? Ist die Liebeserklärung noch nicht formuliert? Warum sagen Sie nichts?“

Der Staatsanwalt ging mit Stielaugen und verbissenen Lippen vorbei. — „Sie sind ein kleiner Idiot, wenn Sie sich Hoffnungen machen, Edgar.“

Edgar brauste nicht auf. Er hörte ihren Spott wie mit tauben Ohren.

Da lächelte Berenice zum erstenmal.

„Nein, eigentlich sind Sie ein wundervoller Mensch, denn mit Ihnen kann man sich wenigstens vernünftig unterhalten. Sie reden nicht immer nur von sich. Haben Sie eben den Herrn Staatsanwalt gesehen? Er ist schon beim dritten Antrag und glaubt mir nicht, daß ich nur den Mann heiraten werde, den ich liebe. Edgar, woher haben Sie eigentlich diese fabelhaften Orchideen? Ich bin nämlich wahnsinnig neugierig und muß das wissen!“

„Well!“ erklärte Edgar und strahlte.

Am nächsten Morgen, am übernächsten kam wieder ein Strauß von ihm. Im übrigen lag Edgar im Bordstuhl und kümmernte sich um Berenice nicht. Irgendein Kriminalroman schien interessanter zu sein.

„Lieber Edgar, mit Ihnen kann man

deutsch reden, weil Sie's ja nicht verstehen. Bitte, bitte, sagen Sie mir doch, wer Ihnen all diese Blumen liefert! Es ist ja nett von Ihnen, Sie kleiner Idiot, daß Sie sich Hoffnungen machen, und Sie gefallen mir auch. Aber . . .“

„Well“, sagte Edgar und bot Berenice eine Zigarette an.

„Sie sind kein Schwätzer. Ich habe mir seit gestern ernsthafte Gedanken

gemacht. Wenn Sie ein wenig Mut hätten, dann gingen Sie zu Papa und sagten ihm Er spricht besser Englisch als ich. Und er wird Sie verstehn. Wenn wir erst in Hamburg sind, ist es zu spät. Aber Sie liegen auf Ihrem Stuhl und haben keine Ahnung, wie nahe Ihnen . . . Doch Sie hören ja kaum hin und werden wieder sagen, »Well«“

„Well“, erklärte Edgar treuherzig.

„Da haben wir's ja.“

Den nächsten Strauß Orchideen überbrachte Edgar persönlich, und diesmal lächelte er nicht.

„Ich habe mit Papa gesprochen, Berenice“, erklärte er ernsthaft. „Selbstverständlich ist er einverstanden.“ Nur eine kleine Unart mußst du dir abgewöhnen! Sag' nicht immer ‚Kleiner Idiot‘ zu mir!“

Und dann küßte er sie. Herzhaft vor allen Passagieren. Es war auch allerhöchste Zeit, denn dies war der letzte Strauß Orchideen. Er hatte sie für 500 Dollar in New York gekauft und keine Nacht geschlafen, denn er hatte kaum Platz in seiner Kabine gehabt.

UNTERWEGS

Von Victor Wittner

*Ich habe mich in einen Zug verstaubt
und rolle nun auf einer Reise.*

*Ich beuge mich zum Fenster hin und speise
die Landschaft, die mir in die Augen schaut.*

*Indes der Zug die Kilometer kaut,
singt sich, hinauf gehämmert, aber leise
In meine Kehle eine Jubelweise:*

Wie freu ich mich der Ferne, meiner Braut!

*Nun sind wir tief im Süden, fremde Namen
rufen uns fragend an, woher wir kamen.
Wir aber ziehen nach verschiedenen Zielen.*

*Wie wunderbar, daß ich unter den Vielen,
die aufgebrochen sind, mich nicht verlier
und einmal ankomm und die Fremde nenne:*

Hier.